Ein Kolloquium : Vorbereitung, Vorfälle, Vorwürfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft [6]: **SonderRosa**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Kolloquium ...

Vorbereitung, Vorfälle, Vorwürfe

ib,bl,kw. Im letzten Sommersemester wurde Dr. Monika Richarz im Rahmen des studentischen Lehrauftrags für ein Blockkolloquium zur jüdischen Frauengeschichte eingeladen. Frau Richarz ist Vorsteherin der Germania Judaica in Köln. Das Thema des Kolloquiums lautete: "Von der Emanzipation zur Entrechtung - Jüdische Frauen in Deutschland 1871 - 1941".

Jüdische (Frauen)Geschichte ist an der Uni Zürich nicht institutionalisiert, es werden kaum Veranstaltungen angeboten. Tanja Hetzer und Nadja Ramsauer haben deshalb dieses Kolloquium beantragt und mit grossem Aufwand und Sachkenntnis vorbereitet. Es war eine der bestorganisierten und anspruchvollsten Verantstaltungen, die wir an dieser Uni besucht hatten. Von Seite der Professoren und AssistentInnen wurde das Kolloquium nicht beachtet. Frau Richarz wurde vom Historischen Seminar nicht einmal offiziell begrüsst.

Die Organisatorinnen stellten sehr viel Vorbereitungsmaterial zur Verfügung. Die Absicht war, eine gewisse Sensibilität für Antisemitismus zu erreichen, indem den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits vor dem Kolloquium die Gelegenheit geboten wurde, sich einen relativ hohen Wissensstand zu erarbeiten. Das vorbereitende Tutorat hat wesentlich zu dieser "Sensibilisierung durch Wissen" beigetragen. Anhand einführender Texte zur jüdischen (Frauen)Geschichte wurde - für universitäre Verhältnisse - ziemlich offen diskutiert und ein gewisses Bewusstsein für den eigenen Antisemitismus geschaffen.

Das Kolloquium war anhand folgender Themenbereiche strukturiert:

- Jüdische Frauen im vormodernen Judentum
- In der bürgerlichen Welt 1871-1918
- Im öffentlichen Leben 1871-1933
- Weibliche Lebensläufe vor und nach 1933
- Verfolgung und Selbsthilfe 1933-1938
- Versuche der Selbstbehauptung nach dem Pogrom
- Zwischen Tod und Überleben

Die Vorbereitung wurde aber nicht ausreichend genutzt, so kam es im Laufe des Kolloquiums in verschiedenen Referaten und Thesenpapieren zu antisemitschen und sexistischen Aussagen.

Dazu einige Beispiele:
In der Sitzung "In der bürgerlichen Welt 1871-1918" zeigte sich in Referat und Thesenpapier eine antisemitische und sexistische Lesart der Texte von Marion Kaplan, einer der bedeutendsten Historikerinnen der jüdischen Frauengeschichte. So war z.B. eine These zu Eheverträgen so formuliert, dass die antisemitische Zuschreibung vom 'geldgierigen Juden' reproduziert wurde. Des weitern war von "alten Jungfern" und "kuppeln" die Rede. In der Sitzung "Im öffentlichen Leben 1871-1933" wurde von einer "Blindheit des Jüdischen Frauenbundes gegenüber dem Ausmass der antisemitischen Bedrohung" gesprochen.
Eine solche Formulierung beeinhaltet eine Schuldzuweisung an jüdische Frauen. Ein weiteres Beispiel einer solche Schuldzuweisung zeigt sich in einer anderen Sitzung bei der Frage, warum jüdische Frauen und Männer im NS-Regime in Deutschland blieben. So wurde folgende Fragestellung zu diesem Thema formuliert: "Hat der Durchhaltewillen vor allem der Frauen dazu beigetragen, dass über 200 000 Juden die Gefahr nicht erkannten und bei Kriegsausbruch immer noch in Deutschland waren?" Die These impliziert fälschlicherweise, dass eine Emigration oder Flucht zu diesem Zeitpunkt problemlos möglich war und vernachlässigt, dass die Handlungsspielräume durch das NS-Regime so eingeengt waren, dass

Emigration oder Flucht fast oder gar nicht mehr möglich waren. So werden mit dieser These jüdische Frauen zu Täterinnen in einem Prozess gemacht, in dem sie Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik waren.

Im weiteren wurden Begriffe, die durch die NS-Ideologie geprägt wurden und nicht unkommentiert gebraucht werden können, unreflektiert benutzt: so wurde z.B. der Begriff "Arisierung" unhinterfragt und in falschem Kontext verwendet.

Frau Richarz reagierte auf solche antisemitischen Äusserungen, indem sie zusätzliches Wissen vermittelte. Sie versuchte, mit erläuternden Fakten den Betreffenden bewusst zu machen, warum gewisse Aussagen antisemistisch waren, ohne ihnen explizit Antisemitismus vorzuwerfen. In ihrer Art vorzugehen verdeutlichte sich, wie durch Wissen Sensibilität geschaffen werden kann.

Bei den Studentinnen und Studenten lösten die antisemitischen und sexistischen Äusserungen unterschiedliche Reaktionen aus. In Pausen und in der Beiz wurde zwar heftig diskutiert und kritisiert, aber während des ganzen Kolloquiums herrschte im Plenum weitgehend Unfähigkeit, Kritik zu äussern und Antisemitismus - sowohl den eigenen als auch denjenigen der anderen - zu benennen, zu thematisieren.

In der Abschlussdiskussion wurde dann scharfe Kritik an den Teilnehmenden geäussert. Hauptkritikpunkt war, den eigenen Antisemitismus und die Motivation für den Besuch des Kolloquiums nicht reflektiert zu haben. Der Vorwurf löste zunächst Beklemmung aus. Einige versuchten, der Forderung nach Offenlegung der Motivation nachzukommen. Viele schwiegen. Die Organisatorinnen äusserten ihre Enttäuschung über den Ablauf der Veranstaltung und kritisierten, dass das Lektüreangebot für die Vorbereitung nicht ausreichend genutzt worden sei.
Aus der anschliessenden heftigen Diskussion und den Auseinandersetzungen in der Zeit nach dem Kolloquium ergeben sich einige zentrale Fragen, wir an dieser Stelle formulieren und im folgenden Artikel teilweise aufnehmen möchten:

- Ist die Sensibilität gegenüber Antisemitismus eine Frage des Wissens um die jüdische Kultur und Geschichte oder eine Frage der "Haltung"? Kann durch Wissen sensiblisiert werden?

- Warum ist unsere Diskussionskultur geprägt von massiver Kritikunfähigkeit und Angst vor Auseinadersetzungen? Warum schweigen bei so wichtigen Themen so viele? Wie können wir Rahmenbedingungen schaffen, in denen wir Kritikfähigkeit erlernen? Ist es möglich, an der Uni diese Bedingungen zu schaffen?

- Warum ist die jüdische (Frauen)Geschichte an der Uni nicht institutionalisiert? Wie kann das verändert werden?

- Warum wird in der Schweiz so hartnäckig über Antisemitismus geschwiegen? Stellt Antisemitismus in unserer Gesellschaft ein Tabu dar? Wenn ja, warum?

- Wie können wir mit unserem eigenen Antisemitismus umgehen und daran arbeiten, ihn zu überwinden?